

Music Scene

Tommy Vercetti Der Berner Rapper Tommy Vercetti behandelt auf seinem zweiten Soloalbum, eigenwillig wie immer, nichts weniger als die aktuellen Weltprobleme. Jetzt ist er damit bis auf den vordersten Rang der Hitparade vorgestossen.

Zehn Finger in die Wunde

Adrian Schröder

Rapper sind die Quelle aller Souveränität. Wer ihnen zuhört, könnte meinen, ihnen gehöre die Welt, wenn nicht das Universum. Kein Problem und schon gar kein Opponent, der nicht Untertan gemacht werden könnte.

Der Modus der übersteigerten Selbstbehauptung ist dem Rap immanent. Umso irritierender, wenn ihm jemand entgegentritt: Grüblerisch, verletzlich, manchmal gar abgefickt und weinerlich ist der Tonfall auf Tommy Vercettis neuem Album «No 3 Näch bis Morn». Im Intro fordert der 38-jährige Berner Rapper sich selbst auf, seinem Werk etwas Hoffnung beizumischen – doch er erwidert bedrückt: «I cha nid.»

Die Platte ist eine wunderschön auskomponierte Auslegeordnung der grossen Probleme dieser Welt – zumindest derer, die Vercetti ausmacht. Unterstützt vom Burgdorfer Produzenten Pablo Nouvelle arbeitet er sich wieder und wieder am System, an der Geldwirtschaft, an Ergebenheit ihr gegenüber ab.

Unablässiger Systemkritiker

«Wir leben in einer Zeit von einem extrem verengten Denken», sagt Simon Küffer, wie Vercetti mit bürgerlichem Namen heisst, zu spätabendlicher Stunde. «Marktwirtschaft und Kapitalismus haben sich so stark etabliert, dass die Leute sich gar nichts Anderes mehr vorstellen können. Aber fragen Sie mal einen Ethnologen: Es gibt noch Dutzende anderer funktionierender Wirtschaftssysteme.»

Küffer ist in der Schweizer Hip-Hop-Szene schon lange präsent. Bereits Anfang des neuen Jahrtausends machte er sich einen Namen als Mundartrapper, bewies sich als Improvisator, übte sich im lyrischen Kräfteressen. Mit den Jahren stellte er aber nicht nur in immer neuer Konstellation sein Selbstbewusstsein zur Schau, sondern trat mehr und mehr für eine politische Haltung ein. Er wurde zum unablässigen Systemkritiker mit hoher, näselnder Stimme – und stetig wachsender Schweizer Fangemeinde.

Diese hat nun dafür gesorgt, dass sein Album «No 3 Näch bis Morn» in der ersten Woche auf Platz 1 der Schweizer Albumcharts schnellte. «So viel sagt das nicht mehr aus heutzutage», relativiert Küffer selbst. «Mein Album wird nicht auf den Streaming-Plattformen angeboten. Wer es hören will, muss es kaufen.» Deshalb habe man zumindest in der Hitparade grosse Namen wie Sido überflügelt.

Die mutmasslich knapp 2000 verkauften Tonträger in der ersten Woche stehen trotz aller arithmetischer Komplexität stellvertretend für eine grosse Leistung. Sie beweisen, dass er sich eine extrem treue Fangemeinde erarbeitet hat. Eine, die ihm an den Lippen hängt.

«Vielleicht ist dieser Erfolg ja auch ein bisschen Ausdruck des Zeitgeists», mutmassst Küffer. «Die Themen, die wir seit Jahren behandeln, sind im Zuge der Klimabewegung und der Frauenbewegung nun mehr im Gespräch. Die Leute sind heute viel sensibilisierter darauf.»

Aber Ehrgeiz hat er auch

Für Küffer ist die Auseinandersetzung mehr als nur ein Gedankenexperiment. Er ist überzeugter Marxist, kandidierte



für die Partei der Arbeit für den Berner Stadtrat. Neben der Musik schreibt er an der Berner Hochschule der Künste und der Uni Bern an einer Dissertation zur visuellen Rhetorik des Geldes. Er setzt sich intensiv mit dem Thema auseinander.

All dies könnte ein Album heillos überfrachten, die Rapzeilen zentnerschwer machen. Dass dies nicht der Fall ist, ist dem Rapper-Ehrgeiz von Küffer geschuldet. Dafür geht er viel zu bildlich, viel zu sprachverliebt ans Werk. So beschreibt er zum Beispiel den Zahlungsverkehr und die damit einhergehenden Probleme an der Lieblingswährung seiner Tochter: «Güetzi». Oder er vergleicht in «Memo a Misäuber» den alternden Clubgänger Küffer mit Don Quixote. Soll wohl heissen: Man könnte sich fragen, was ein fest verpartnerter 38-jähriger in einer Diskothek macht, denn zu gewinnen gibt es für ihn dort

nichts. Zuhause warten wenig Schlaf, die vollen Windeln seiner Tochter und ein Künstlerleben, das ihn nun zwar bizarrerweise auf Platz 1 der Hitparade, aber höchstens in hölzerne Dachstöcke statt in den prunkvollen Popolymp führt. Popstars sind – wenn überhaupt – die befreundeten Musiker Manillio und Lo&Leduc.

Wo bleibt die Hoffnung?

Vieles wirkt, als werde Stillstand diagnostiziert. Die Welt in einer Schlaufe. Und am Schluss des Albums, nach so viel Analyse, ist man immer noch nicht viel näher am Morgen. «Es stimmt: Oft macht es den Anschein, als ob wir auf der Stelle treten. Zu sagen, dass sich die Geschichte wiederholt, wäre allerdings fatalistisch und ahistorisch», betont Küffer. «Es geht mehr darum, zu sagen: Auch aus einer verpassten Chance kann man lernen.»

Aber wo bleibt denn nun das dezidierte Signal der Hoffnung? Wieso ist diese nur in der Musik zu finden, in diesen herrlich aufgebrochenen Beats, die mal Richtung Electro, mal Richtung grosse Songstruktur, mal Richtung Neo-Folk-Klangkosmos entfliehen und nie verzweifelt klingen?

«Diese Frage stellt mir im Moment jeder, wirklich jeder», sagt er ohne zu seufzen. Seine verkürzte Antwort: «Um sich berechnete Hoffnung zu machen, muss man erstmal genau hinschauen», und das habe er hiermit nun getan.

Das Hoffen sei trotzdem erlaubt: «Es rührt sich Widerstand», so Tommy Vercetti. «Die Linke ist wieder wacher geworden, die Jugend viel politisierter als wir es waren.» Genug in der Wunde gewählt.

Info: Tommy Vercetti: «No 3 Näch bis Morn» (Eldorado Records).

Klangkulissen

Radikal und explosiv



Die Programmverantwortlichen des Paleo-Festivals in Nyon waren couragiert, als sie dem breiten Publikum mit BCUC (Bantu Continua Uhuru Consciousness) eine südafrikanische Perkussions- und Gesangsgruppe vorstellten, die eher Insider durch ihren radikal explosiven «Pop der Zukunft» oder «Africangungungu» begeistern. Das siebenköpfige Kollektiv aus den Soweto Townships reiste mit seiner dritten CD «The Healing» (die Heilung) an. Durch die stets präsente und markante Bassline verbunden, entwickeln sich da hektische Nguna- und Tsonga-Rhythmen, verblassen wiederum und greifen auch Rock 'n' Roll und Funk-Beats auf. Zur psychedelisch dramatischen Steigerung trägt choraler Sprechgesang bei, wie ihn die Freikirchen in Südafrikas Shebeens (Kneipen) pflegen. Mal setzen auch Femi Kuti und Soul Williams ihre Saxofon- und Vokal-Akzente. Dazu kommen vibrierende Raps und eindringliches Spoken Word. Damit thematisieren die Musiker die sozialen und politischen Missstände in ihrer Heimat und rufen zur aktiven politischen Teilhabe auf. Fazit: Mit ihren durchschnittlich mindestens 15 Minuten langen Songs verkünden sie höchst hörenswerte Botschaften aus einem Schmelztiegel von musikalischen Stilen und Ausdrucksformen. er

Info: BCUC: «The Healing» (Buda Musique)

Brillant und fesselnd



Es sind tastende wie vordringende, behutsam minimalistisch schlichte und dann wieder dicht pulsierende Tonspuren. Sie finden sich in gemächlich wachsenden, wunderschönen Klangwolken, manchmal im Rauschen des Sommerplatzregens. So entstehen unvergleichlich sanft gleitende musikalische Traumwelten und manchmal die lockere Stimmung eines gemächlichen Stadtspazierganges. Diese kreiert die südkoreanische junge Künstlerin Park Jiha mit nur vier traditionellen Instrumenten, die sie in ihrem aussergewöhnlichen zweiten Album «Philos» alle selbst meisterhaft gefühlvoll einspielte. Zu hören sind die Bambusflöte Piri, das Hackbrett Yanggeum, die Mundorgel Saenghwang und das Glockenspiel Pyeonjong. Untermalt werden deren Klangfarben durch die feine Stimme der Musikerin. In diesem einhüllenden als auch sich öffnenden magischen Ambiente trägt die Libanesin Dima El Sayed mit klarer Stimme ein Spoken-Word-Poem vor. Es ist ein schonungsloser Abgesang auf den Pseudo-Wellness-Lifestyle, mit dem sie sich gegen den alltäglichen Take-it-easy-Trend stellt. Das gehört zum Werk, das mit einem leichten Touch von Melancholie und Schmerz die Liebe von Park Jiha für Zeit, Raum und Klang ausdrückt – brillant und fesselnd! er

Info: Park Jiha: «Philos» (Tak:Tit - Glitterbeat / Indigo)